

# Hoffnung und Bildung für nachhaltige Entwicklung: Schlafende Riesen wecken

Julius Grund, Antje Brock

Kernergebnisse eines im Rahmen des nationalen Monitorings Bildung für nachhaltige Entwicklung veröffentlichten Artikels:

Grund, J., Brock, A. (2018) „Why We Should Empty Pandora’s Box to Create a Sustainable Future: Hope, Sustainability and Its Implications for Education“. *Sustainability* 2019, 11(3), 893. Download: <https://www.mdpi.com/2071-1050/11/3/893>

In einer großangelegten Onlinestudie des nationalen Monitorings von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) wurden mehr als 3.000 Personen (2.564 junge Menschen im Alter von 14 bis 24 Jahren und 525 Lehrkräfte) u.a. zu nachhaltigkeits- und BNE bezogenen Haltungen, Emotionen, Verhaltensweisen sowie zu einer Einschätzung der Zukunft in 50 Jahren befragt. Insbesondere die Zukunftseinschätzungen sind zentraler Ausgangspunkt für den Artikel, dessen Kernergebnisse hier zusammengefasst sind. Sie haben ein klares und konsequenzenreiches Bild geliefert:

Sowohl bei den befragten jungen Menschen als auch bei den Lehrkräften klaffen gewünschte und erwartete Zukünfte sehr stark auseinander. Von den sechs vorgegebenen Zukunftsszenarien (jeweils ein positives und ein negatives zu den drei Hauptthemen Klimawandel, soziale Ungleichheit und Digitalisierung) werden die negativen Zukünfte für deutlich wahrscheinlicher gehalten, insbesondere mit Blick auf den Klimawandel (siehe Abbildung 1). Insgesamt blicken 75% der Befragten pessimistisch in die Zukunft. Dies deckt sich mit wissenschaftlichen Erkenntnissen, nach denen bei jungen Menschen derzeit Sorge und Hoffnungslosigkeit die vorherrschenden Emotionen in Bezug auf die globale Zukunft sind. Dabei geht Hoffnungslosigkeit nachweislich mit einer geringeren körperlichen sowie psychischen Gesundheit einher.

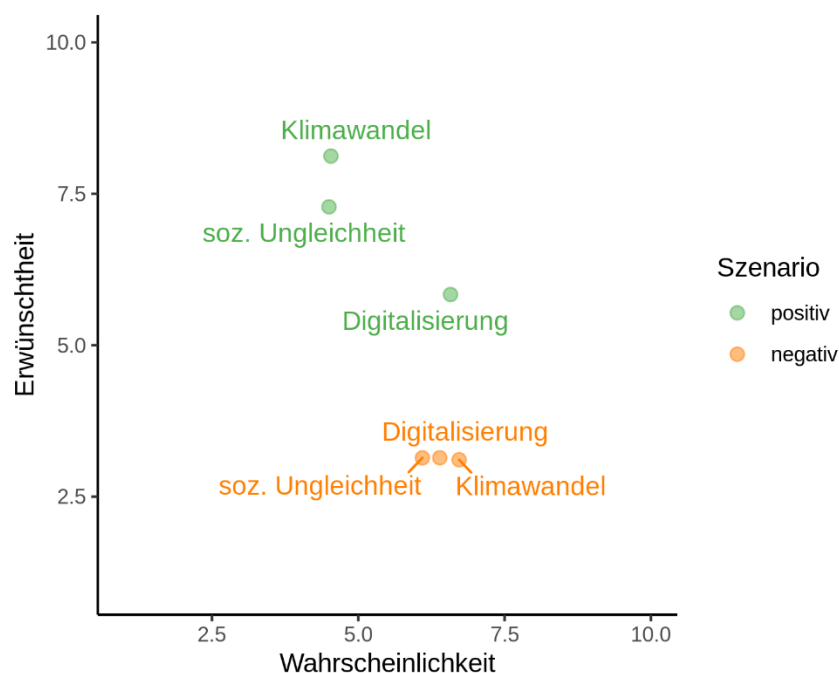


Abbildung 1: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit und Erwünschtheit von sechs Zukunftsszenarien durch junge Menschen und Lehrkräfte (n = 3089)

Die Studie ergab gleichzeitig, dass die Hälfte aller Befragten zentrale Voraussetzungen aufweist, sich stark für eine nachhaltige Entwicklung einzusetzen. Wider Erwartens berichten sie jedoch nicht von stärkerem nachhaltigkeitsbezogenem Verhalten im Vergleich zu den restlichen Befragten.

Eine Erklärung dafür kann in den pessimistischen Zukunftseinschätzungen gesehen werden: Handlungen tatsächlich an Nachhaltigkeit auszurichten steht in einem bedeutsamen Zusammenhang mit dem Glauben daran, dass eine nachhaltige Zukunft überhaupt erreichbar ist. Hier zeigt sich die zentrale Bedeutung von Hoffnung. Diese hilft dabei, als wichtig erachtete Ziele trotz wahrgenommener Hindernisse weiter zu verfolgen: Als ein komplexer intellektuell-emotionaler Prozess ist Hoffnung reflektiert und realistisch, sie zeigt also vor dem Hintergrund real bestehender Hürden und Probleme Wege auf, wie eigenes Handeln die Zielerreichung wahrscheinlicher machen kann. Damit trägt Hoffnung in ihrer handlungsmotivierenden Funktion dazu bei, dass diese Ziele dann auch besser erreicht werden. Dies macht sie zu einer Schlüsselkategorie im Umgang mit Nachhaltigkeits Herausforderungen, sowohl im Allgemeinen als auch in Bildungskontexten.

Vor dem Hintergrund der Bedeutung von Hoffnung wurden die Befragten der Studie des nationalen Monitorings tiefergehend analysiert. Es zeigte sich eine Aufteilung in vier Gruppen, die sich in Bezug auf das jeweilige Hoffnungsprofil unterscheiden. Hierbei weist die mit Abstand größte Gruppe, die bereits oben erwähnten 50% aller Befragten, gemeinsame Merkmale auf, die als „nachhaltigkeitsaffin, aber desillusioniert“ zusammengefasst werden können. Weitere 15% unterstützen ebenfalls nachhaltige Zukunftsvisionen und zeichnen sich zusätzlich durch eine hohe Affinität zur Digitalisierung aus, 35% hingegen sind gleichgültig gegenüber nachhaltigen Zukünften. Demnach besteht bei 65% der Befragten ein starker Wunsch nach einer ökologisch tragfähigen und sozial gerechten Zukunft.

Die gebildeten Gruppen wurden anschließend hinsichtlich verschiedener Eigenschaften miteinander verglichen. Ein besonderes Potential geht von den „Nachhaltigkeitsaffinen, aber Desillusionierten“ aus: Sie berichten von relativ ausgeprägten nachhaltigkeitsbezogenen Emotionen, wollen die meiste Verantwortung für nachhaltige Entwicklung übernehmen und sehen die geringsten persönlichen Hürden, nachhaltigkeitsbewusst zu handeln. Ihre überdurchschnittliche Nachhaltigkeitsorientierung setzt sich jedoch bisher nicht auf der Ebene der Handlungen fort.

Das Ausmaß an Nachhaltigkeitsorientierung einerseits und der Mangel an Zuversicht andererseits legen nahe, dass durch hoffnungsfördernde Ansätze ein „schlafender Riese“ für den gesamtgesellschaftlichen Umbau in Richtung Nachhaltigkeit geweckt werden kann. Bei über der Hälfte aller Befragten ist aufgrund einer als hoch eingeschätzten Bedrohung durch den Klimawandel und durch Biodiversitätsverlust davon auszugehen, dass bereits viele Informationen zur Tragweite nicht nachhaltiger Entwicklungspfade vorliegen. Entsprechend ist hier nicht von einem dringend zu bearbeitenden Wissens-, und wie eben erwähnt, auch nicht von einem Einsatzbereitschafts- sondern vielmehr von einem Hoffnungsdefizit auszugehen.

Die Ausprägung von Hoffnung ist nicht etwa ein stabiles Persönlichkeitsmerkmal, sondern form- und veränderbar. Genau dies macht sie zu einem unmittelbar wichtigen Thema für BNE. Ein relativ junges, jedoch rasch wachsendes internationales Forschungsfeld verweist auf das noch ungehobene Potential von positiver Psychologie und insbesondere von Hoffnung als wichtigem Aspekt von BNE. Hoffnungsforschung bezieht sich auf den nachhaltigkeits- und BNE-inhärenten heiklen Spagat zwischen der Vermittlung eines realistischen Bildes der massiven gegenwärtigen Nachhaltigkeits Herausforderungen einerseits und der Vermeidung von Katastrophisierung, Zynismus und daraus folgender Hilflosigkeit und Passivität andererseits. Eine Förderung realistischer und reflektierter Hoffnung kann als genau dieser schmale Korridor angesehen werden, der beides vereint.

Wie kann realistische Hoffnung ganz konkret gefördert werden? Insgesamt sind hier Maßnahmen förderlich die darauf abzielen, dass die Bildungsadressaten nicht durch Ausmaß und Komplexität der Nachhaltigkeitsprobleme überwältigt werden, sondern diese Herausforderungen effektiv gestaltend bearbeiten können.

Vielerorts wird bereits angewendet was zugleich einer Förderung von Hoffnung dienlich ist. So kann sowohl die Sichtbarmachung von inspirierenden Beispiele und Erfolgsgeschichten als auch ein Perspektivwechsel hin zu bereits Erreichtem und Erreichbarem dabei helfen, Vertrauen in andere Akteure zu stärken. Zudem gilt es, deutlich mehr authentische Lernorte in partizipativer Weise zu kreieren, an denen konsequent und effektiv gelebt wird, wie man zu einer zukunftsfesten Gesellschaft beiträgt anstelle von Lernorten, bei denen große Widersprüche zwischen Wissensvermittlung und Alltagsbetrieb bestehen bleiben. Zudem sollte einem möglichen Zynismus vorgebeugt werden der entstehen kann, wenn das Ausmaß der vermittelten Herausforderungen in einem großen Missverhältnis zu den angebotenen Handlungsmöglichkeiten steht, vor allem wenn diese sich nur auf die sogenannten „low hanging fruits“, also leicht zu erreichende individuelle Handlungen wie etwa Müll trennen und Licht ausschalten, beschränken.

Eine realistische Darstellung der verschiedenen globalen Nachhaltigkeitskrisen verschweigt nicht, dass diese auch aus bisher deutlich unzureichenden Maßnahmen auf politisch-struktureller Ebene resultiert. Weil ein Zweifel daran, dass notwendige, jedoch sehr umfangreiche politische Regelungen (noch) nicht mehrheitsfähig sind, als ein wichtiger Grund für die Zögerlichkeit in demokratischen Systemen angesehen werden kann, ist hieraus bildungspraktisch zweierlei ableitbar: Erstens eine stärkere Politisierung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung als Gegengewicht zur Gefahr einer Individualisierung von Verantwortung für Nachhaltigkeit. Zweitens kann sich dann, wenn sich pro-nachhaltigkeitsbezogene Einstellungen und Emotionen tatsächlich auch in entsprechendes Verhalten umsetzen, eine Mehrheitsfähigkeit des Themas manifestieren während es vorher, auf Einstellungs- und Emotionsebene beschränkt, vielfach unsichtbar blieb. Dadurch wird ein unmittelbarer Beitrag zur Überwindung der derzeit vorherrschenden politischen Trägheit als zentrale Lösungshürde für ein angemessenes Ambitionsniveau eines gesamtgesellschaftlichen Nachhaltigkeitsumbaus geleistet. BNE kann also in vielfältiger Weise dazu beitragen, schlafende Riesen zu wecken!

## Impressum

*Herausgeber:*

Freie Universität Berlin  
Institut Futur

Arbeitsstelle beim Wissenschaftlichen Berater des UNESCO-  
Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung  
(2015-2019)

Fabeckstraße 37  
14195 Berlin

Tel.: +49 30 838 56847  
sekretariat@institutfutur.de  
www.institutfutur.de

*AutorInnen:*

Julius Grund, Grund@institutfutur.de  
Antje Brock, Brock@institutfutur.de



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung